

Karl Mangold: Immer ein Ohr an der Basis

(* 30. Januar 1924 - † 8. Januar 1998)

WLV-Präsident von 1981 - 1993

Beeindruckt von den Olympischen Spielen in Berlin 1936 war für Karl Mangold klar: er würde Sportler werden. 1938 trat er als 14-jähriger Schüler in seinen Heimatverein, den Turnerbund Untertürkheim, ein. Er war ein flotter Renner in Untertürkheims Straßen und außerdem spielte der junge Karl Mangold gerne mit einem Ball. Also trat er dem heimischen Turnerbund bei. Dort lernte er neben dem „Turnen“ auch Faustball, Handball und die Leichtathletik kennen; genau das was ihm Spaß machte. Und einige seiner Freunde waren auch mit von der Partie. Schon sein Vater, ein Eisenbahnbediensteter, gehörte der alten Turnertradition im TBU an.

Noch als 17-Jähriger legte Mangold 1941 das sogenannte „Kriegsabitur“ mit verkürzter Schulzeit ab und trat bereits am 1. August seinen Wehrdienst an. Umgehend kam er nach der Ausbildung an die Ostfront.

Dieser „Feldzug“ war für ihn, wie für seine ganze Generation überhaupt, die große schwerwiegende Prägung für sein weiteres Leben. Immer wieder wurde er verwundet. Einmal, so erzählte er, schaute er dem russischen Schützen, „der mich abschoss“ (so seine Worte) direkt, ins Gesicht. Der Ausgangskanal des Geschosses war künftig unter der Dusche nicht zu übersehen. Als Oberleutnant endete für den 21-jährigen der zweite Weltkrieg. Selten sprach er später von diesen ganz persönlichen Erlebnissen und wenn überhaupt, dann immer ohne jegliches Pathos und immer mit deutlicher Distanz und Objektivität.

Sein Resümee zu den Erlebnissen während der Kriegsjahre lautete stets: „Ich habe ein zweites Leben bekommen und das lass' ich mir nicht mehr verpfuschen. Und, wenn's geht, rege ich mich nicht mehr auf und will zu Jedermann ein freundlicher Mensch sein.“ Und das war er dann auch.

Würde der russische Infanterist ihm einmal noch begegnet sein, er hätte mit ihm ein Viertel Untertürkheimer getrunken. Denn sie waren ja alle, Ost- wie Westsoldaten, zum gleichen Schicksal verdammt gewesen. Sein ansteckendes Lachen, das gemütliche Zusammensitzen, auch mit den „niedereren Chargen“, die einst mit ihm neben und in den Katakomben eines Stadions arbeiteten, war ihm eine Selbstverständlichkeit und eine, von ihm gerne zelebrierte Pflicht. Saßen oder arbeiteten die „Grüpple“ im Stuttgarter Stadion zu weit auseinander, dann schwang er sich aufs Fahrrad von Ludwig Ackermann und strampelte los. So wurde er der „Fahrrad-Karle“.

Da konnten die hohen Bosse der großen Sportwelt ruhig mal etwas auf ihn warten. War „alles g'schafft“ und er besonders gut gelaunt, hat er sich eine Zigarre angezündet, am liebsten eine schöne runde Havanna und munterte mit seiner guten Laune die müde gewordenen MitarbeiterInnen wieder auf.

Das Wartenlassen und mal etwas später Auftauchen ging ihm so langsam ins Blut über und wurde für seinen engeren Kreis zu seinem Markenzeichen. Es geschah nicht in lässiger Absicht, aber Herr seiner Zeit zu sein, war für ihn ein Privileg. „In den Lazaretten musste man auch Zeit haben, denn von dort ging es wieder zurück in die Schützengräben.“

1945 wollte der junge Student etwas sinnvolles anfangen, vor allem um jungen Menschen etwas anderes als „Wehrrertüchtigung“ anzubieten. Er wollte etwas Besonderes für seine Heimatstadt Stuttgart und deren „Herz Untertürkheim“ tun. Schließlich kam von dort seiner Meinung nach der beste rote Lebenssaft für die Schwaben und „au koi schlechter weißer“.

So machte er sich umgehend daran in Tübingen das Jurastudium aufzunehmen, und schon im Dezember 1948 legte er das 1. Staatsexamen ab. Als der Sport wieder auflebte, war er beim Stuttgarter Stadtläuferverein eine Stütze seines TBU. Im 1948 neusortierten Verein übernahm Karl Mangold das Amt des technischen Leiters und wurde 1950 stellvertretender Vorsitzender.

Nach erfolgreichem 2. Staatsexamen ließ er sich 1952 als selbstständiger Rechtsanwalt im Heimat-Sprengel nieder und übernahm 1970 den 1. Vorsitz des TBU. Für die übrigen Untertürkheimer vertrat er deren Interessen bei Grundstückstreitigkeiten, Erbschaftsangelegenheiten und versuchte mitzuhelfen, dass einige Führerscheine nicht zu früh verloren gingen.

34 Jahre lang blieb er Leiter der Leichtathletikabteilung und nach der „Vermählung mit den Fellbachern“ auch Vorsitzender der LG Kappelberg. Von jetzt an war es unerheblich geworden, ob die Rebflächen unterm Kappel- oder Mönchberg oder beim Gipshang Fellbachern, Rotenbergern oder Untertürkheimer Wengerter gehörten. Mit lokalem Genuss konnte er von nun an alle Lagen in seiner Vereinssprengel genüsslich runterschlachten. Und nach 15 langen, hart diskutierten Jahren schaffte es Mangold zusammen mit dem Bezirksvorsteher Jakob Mangold, dass die modernen Sportanlagen im Gewinn Gehrenwald dem TBU und der LGK oder dem Stuttgarter Bezirk zur Verfügung standen.

Natürlich freute er sich ganz besonders, wenn seine beiden Töchter, die Heike im Hürdenlauf und Weitsprung und die Suse vor allem im Sprint, nicht nur Erfolge für den „Kappelberg“ und Untertürkheim errangen, sondern auch in der WLV-Auswahl als unverzichtbare Stützen galten.

Hin und Wieder wollten die Mädchen auch mal was anderes als der Vater, aber Suse ist heute noch eine wichtige Stimme im WLV-Frauenausschuss und in der Stuttgarter LA-Szene, während Heike inzwischen in Bonn ihre zwei Buben großzieht. Sein Sohn Klaus Peter allerdings, der heute in München lebt, ließ die Leichtathletik an der Seite liegen.

Seine organisatorische Begabung, seine Einsatzbereitschaft, sein fundiertes Wissen und seine Kontaktfreudigkeit waren den „Großen“ in Stuttgart schnell aufgefallen. Die Vereine der Landeshauptstadt machten ihn schon 1951 zum Bezirksvorsitzenden. Von dieser Position aus wurde er rasch ein unverzichtbarer Helfer für die WLV-Präsidenten Willi Umgelter und „Molly“ Schaufele. Dieser Richard Schaufele war sein großes Vorbild. Als erfolgreicher Sportler sowieso, aber auch als risikoliebender Funktionär und als Stuttgarter „Veranstaltungen an Land-Zieher“. So wurde „der Karle“ Schriftführer und Pressewart des WLV, die klassischen Einstiegspositionen für Jungfunktionäre. (Nur wenige Jahre später war sein WLV-Präsidentennachfolger Karl-Heinrich Lebherz in dieser Funktion bei der TSG Backnang tätig.)

1965 wurde er Stellvertreter vom „Molly“ und 1968 unter Alfred Jetter als Sportwart Nachfolger vom legendären Walter Stöckle, einer ähnlichen „Stuttgarter Type, wie der Karl“. In Mangolds Ägide als Sportwart fielen die großen, inzwischen legendären Leichtathletik-Veranstaltungen im Stuttgarter Neckarstadion. Das Europacupfinale 1965, der Erdteilkampf 1969, zwei Deutsche Meisterschaften und der Startschuss zum Bau der Hanns-Martin-Schleyer-Halle mit einer 200-Meter-Rundbahn.

Als Sportwart arrangierte er, in enger Verbindung mit Alfred Jetter und Ernst Wurfer, die Anstellung hauptamtlicher Trainer und die Stärkung der Geschäftsstelle. In seinem Arbeitsstab und Sportausschuss wurde WLV-Chef Mangold von treuen Helfern der Stuttgarter Vereine unterstützt: Den Kampfrichterobmännern Otto Weiß, Eugen Kugel, Horst Schielein, Hans Rentschler und ihren vielen treuen Helfern. So auch von Tilmann Bertsch, dem Mann des blauen Striches, und von Fritz, Marianne und Gisela Weber, die ihm an vielen Fronten und auf der Geschäftsstelle den Rücken freihielten.

Zu Funktionen beim DLV zog es ihn nicht. Ihm genügte der Verbandsrat und die Tagung der Sportwarte. Württemberg war sein Land und sein Hausberg. Die Schweiz und Österreich seine liebsten Vergleichspartner. Mit Baden tat er, was nötig war, hinterherlaufen war nicht seine Sache.

Aber gegen Trips nach Barcelona, Bratislava, oder eine Wettkampf- und Lehrreise nach Südamerika mit württembergischen Athleten und Lehrkräften, in Kooperation mit der Entwicklungshilfe des Bundes und dem DLV, da war er mit Begeisterung dabei. Seine Fähigkeiten rasch Kontakte zu knüpfen und für eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu sorgen, waren dabei von unschätzbarem Vorteil.

„Wissen transferieren, die Welt kennen lernen, das ist besser als alle Konfrontationen“, lautete sein Motiv.

Er war geschätzter Ratgeber im Süddeutschen Verband, im Stuttgarter Sportkreis, beim WLSB, im Schleyer-Hallen-Beirat, bei der Untertürkheimer Volksbank, beim Industrie-, Handels- und Gewerbeverein, und so weiter und so fort. Die Stadt Stuttgart ernannte ihn zum verdienten Sportpionier und 1994 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen.

Im Landesausschuss für den Leistungssport des LSV Baden-Württemberg folgte Mangold als 1.Vorsitzender Alfred Jetter. Schon 1981 hatte er von dem Tübinger das Präsidentenamt im WLV übernommen. Und jetzt ließ er noch einmal seine ganze Kraft für die Leichtathletik und Stuttgart zur Wirkung kommen. Die Stuttgarter Messe wurde als Veranstalter ins Bezirksboot geholt, um das Hallenmeeting in der Schleyer-Halle auf eine gesicherte, finanzielle Basis zu stellen. Die Europameisterschaften kamen 1986 an den Neckar und dass die Weltmeisterschaften 1993 nachfolgten, dafür nahm er noch einmal alle Strapazen großer Reisen auf sich. In enger Zusammenarbeit mit Dr. Rainer R. Vögele, dem umtriebigen Macher der Events in der Schleyer-Halle, schaffte er es, nicht nur die Weltmeisterschaften zu platzieren, sondern, in enger Kooperation mit seinen Präsidiumskollegen und den Nachbargemeinden in der Region, das internationale Patenschaftsprogramm, einen Länderkampf der „Vier Motoren“ und aktive Rahmenprogramme in und um Stuttgart herum mit viel Resonanz und in einem Zuge zu etablieren und reibungslos durchzuführen.

Mit dem Ministerium für Jugend, Kultus und Sport wurde im Gleichtakt eng zusammengearbeitet. Alles lief ab, wie bei einer gut gelungenen Weinlese. Was am Schluss gut gekeltert „im Fass war“ konnte sich sehen lassen und im „Kässle“ des WLV und des Bezirks blieb auch was hängen.

Seine Verbundenheit mit der Kultur unseres Landes bezeugen seine Sammlungen von Stichen aus Alt-Württemberg. Die Geschichte des Landes rund um seinen Hausberg „den Württemberg“ zu erkunden, seine historische Verehrung des Preußenkönigs „Friedrich der Große“ waren sein Hobby in der knapp bemessenen Freizeit. Ebenso bemühte er sich, die Ess- und Trinkkultur im Ländle hochzuhalten und genussvoll zu pflegen. Sein humanistischer

Bildungsweg war halt in ihm drin. Die Heimat mit der Welt zu verknüpfen, sein Motiv. So wie es mit der WM 1993 gelang.

Schade war nur, dass sein Lieblingsclub der VfB nicht ein ebenso Global Player wurde, das hätte ihm gerade so recht gepasst. Versäumt hat er dessen Fußballspiele ebenso selten, wie die vielen Wald- und Crossläufe und Leichtathletikmeetings landauf und landab. Es gefiel ihm, unangemeldet auch bei kleineren Sportfesten plötzlich zu erscheinen, große Überraschung auslösen und den lokalen Machern auf die Schultern zu klopfen.

Das machte ihn beliebt und half ihm, sein Ohr auch immer an der Basis zu haben. Die langwierigen und manchmal auch nicht gerade besonders spannenden Sitzungen bei den übergeordneten Gremien, in denen er Kraft Amtes oder zugewählt, präsent sein musste, waren ihm immer öfter und immer weniger nach dem Geschmack.

Aber er ließ es sich nicht nehmen, seinen Nachfolger noch selbst einzuarbeiten, um den Übergang fließend zu gestalten, aber da war Karl Mangold leider schon von seiner Krankheit gezeichnet, die am 8. Januar 1998 sein arbeitsreiches Leben beendete. Im WLV und in Stuttgart wird er unvergessen bleiben.

Rudolf Felger

Entnommen aus dem Buch zum
50-jährigen Jubiläum des WLV (2001)

